USA – Nevada: Las Vegas:
Das Geschäft mit dem Verlangen

© Martin Kessler

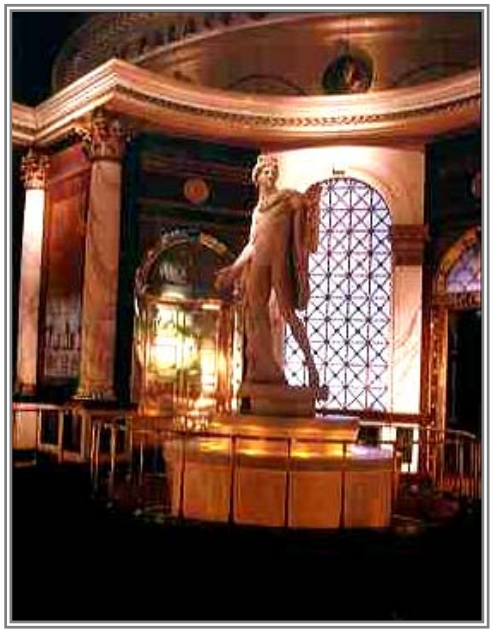
Das Geschäft mit der Sucht

Las Vegas erreicht man entweder aus der Luft (täglich landen hier 350 Flugzeuge), oder, meist von Kalifornien kommend, über die Interstates. (Viele Gäste stammen aus dem nahen Kalifornien.) Über mehrspurige Autobahnen rollt man mitten in den Sündenpfuhl hinein. Bald fährt man dem Las Vegas Boulevard South entlang, auch „Strip“ genannt, wo dicht gedrängt die Vergnügungstempel stehen: Hotels mit Spielkasinos. Monumentale Leuchtreklamen – hoch wie manches Gebäude – säumen den Strassenrand und werben farbig blinkend für günstige Hotelzimmer, Menüs, Gratisparkplätze oder Shows.

In der Tat: Alles ist recht günstig hier. Dies mag erstaunen. Doch es ist lediglich Strategie. Denn hier werden die Millionen nicht mit Gastronomie und Betten eingezogen, sondern eben mit den Spielkasinos, wo die Einsätze selber auch gering sind. Doch die Rechnung geht auf, denn es ist das grosse Geschäft mit der Sucht. Wohl gibt es viele, die für ihren Las-Vegas-Besuch einen bestimmten Betrag budgetieren und den auch gerne verjubeln. Doch die ganz guten Kunden sind die Süchtigen, die ihrem Spieltrieb nicht widerstehen können und von falscher Hoffnung genährt ihr Erspartes der Stadt vermachen, häufig auf der Rückholjagd – nachdem also bereits zu viel verspielt worden ist. Dass sich unter die hoffnungslos Süchtigen auch Kriminelle und Hochstapler mischen, müsste besonders nachdenklich stimmen. Doch die moralische Instanz wird ausgeschaltet, wo es um die Sicherstellung der (Staats-) Finanzen geht.

Geld für das Glück: Glück für das Geld

Hotelrezeptionen, Lifte, WCs, Spiellokale usw. sind schwer auffindbar. Zuerst muss man sich durch einen klimpernden, klirrenden, blinkenden Wirrwarr von Spielautomaten, Roulett-Tischen und Spielkarten-Bänken wagen, bis man findet, was man eigentlich benötigt. Überall wenig Kunstlicht, keine Fenster, keine Uhren. Das Gefühl für die Zeit geht am einarmigen Banditen verloren, den man bald apathisch füttert und füttert. Manipulation unmöglich. Sonst tilt und Schererei. Fotografieren verboten, als Persönlichkeitsschutz. Die Angestellten piekfein gekleidet, ausdruckslose Mienen, mischen wie Maschinen die Karten, schieben gekonnt Spielknöpfe zusammen, lassen die Roulettekugeln rollen. Vierundzwanzig Stunden im Tag. Nacht gibt es keine. Ohne Unterbruch. Flaute herrscht während der Morgendämmerung.



Spielautomaten überall: an allen Eingängen zu Hotels, Waschsalons, Supermärkten.

28'000 Slotmachines. 5% kassiert der Staat. Riesige Tafeln geben an den Strassen, vor den Kasinos, den aktuellen Stand an, Höchstgewinne locken überall.

Wedding – einfach gemacht

Für wenig Geld und höchst unkompliziert für das Verfahren kann man sich in einer der vielen kleinen Wedding Chapels verheiraten lassen. Partner/Partnerin, eine Identitätskarte, Volljährigkeit, je nach dem etwa vierzehn Dollar braucht es für eine Blitzheirat, die auch in der Schweiz Gültigkeit haben soll, wie in einem solchen Etablissement versichert wird. Für das Hochzeitsföteli schlüpft das frisch vermählte Brautpaar für Minuten nur in die dafür bereitgehaltenen Klamotten – sie kann sich ein Plastikblumensträusschen aussuchen – und setzt sich auf das opulente Plüschsofa vor Blumentapete (Poster unten). Häufig sitzt ein Orgelspieler bereit, der den Hochzeitsmarsch klimpert.

Die Heirat ist unter Umständen bereits nach zehn Minuten erfüllt, die Flitterwochen in Las Vegas können beginnen. Ehepaare, die eine bestimmte Anzahl Wochen Ehedauer vorweisen können, dürfen sich auch – ebenso unbürokratisch – wieder scheiden lassen: Die Heirats- und Scheidungsgeschäfte laufen gut.